

HINTERGRUND

«DANN BIN ICH ENDLICH NICHT MEHR DER SONDERSCHÜLER»

Aus einem Kind, dem man wenig zutraute, wurde ein junger Mann, der seine Lehre mit Auszeichnung abschloss. Der 19-jährige Sandro Adam blickt auf seinen Weg vom Sonderschüler zum Rangkandidaten zurück. Mit seiner Geschichte möchte er anderen Mut machen, sich nicht über Diagnosen oder Vorurteile zu definieren, sondern an die eigenen Stärken zu glauben.

PSYCHISCHE GESUNDHEIT
SPONSORED CONTENT

Aufgezeichnet von Claudia Riedel

«Die Menschen, die diesen Artikel lesen, sollen wissen, dass sie, so wie sie sind, perfekt sind. Das ist meine Botschaft. Jahrelang habe ich mich mit anderen verglichen. Das hat mich fast kaputt gemacht. Schon nach zwei Wochen im Kindergarten hiess es, ich sei ein «spezielles Kind», das in eine Sonderschule gehöre. Ich war noch klein und verstand nicht, was das bedeutete. Aber ich spürte, wie meine Eltern darunter litten und wie sich andere Eltern und Kinder von uns distanzierten. Das hat mich geprägt. Es folgten verschiedene Abklärungen. Es wurde ADHS diagnostiziert und einmal hiess es sogar, ich würde ein Leben lang Unterstützung brauchen. Meine Eltern erhielten das Ultimatum: Ritalin oder Sonderschule. Sie haben sich gegen das Medikament entschieden. Wie viele andere Kinder und Jugendliche an einer Sonderschule dachte ich oft: <Ich bin hier, weil ich nichts kann und nichts erreichen werde.>

Trotzdem habe ich nie aufgegeben und mich irgendwie durchgekämpft. Zum Glück hatte ich Eltern, die immer für mich da waren und mich immer wieder motivierten. Heute blicke ich stolz auf meine zweijährige Lehre als Unterhaltspraktiker EBA bei der Altra zurück. Ich habe mit der Note 5,5 abgeschlossen und damit sogar einen Rang erreicht. In meiner Abschlussarbeit habe ich meinen Weg noch einmal aufgearbeitet. Das war wichtig für mich. So konnte ich schwierige Situationen aus der Vergangenheit reflektieren und mit vielem abschliessen. Am schlimmsten war es als Teenager, da bin ich in ein tiefes Loch gefallen. Ich weiss nicht, lag es an der Vergangenheit oder der Pubertät. Ich hatte einfach für eine ganz lange Zeit mein Glück verloren. Genau in der Zeit wurde von mir

«ICH DACHTE OFT: «ICH BIN HIER, WEIL ICH NICHTS KANN UND NICHTS ERREICHEN WERDE.»»

Sandro Adam

verlangt, mich zu bewerben. Aber es war mir einfach alles zu viel. Mit ADHS ist mein Kopf sowieso ständig voll. Ich schnupperte in mega viele verschiedene Berufe rein: als Koch, in der Pflege, als Automechaniker oder Gärtner. Die Altra war dann meine letzte Chance, für den Sommer noch eine Lehrstelle zu finden. Ehrlich gesagt wollte ich zuerst gar nicht dorthin. Ich dachte: Schon wieder eine Sonderlösung, ein Ausbildungsplatz auf dem zweiten Arbeitsmarkt. Doch vom ersten Tag an fühlte ich mich angenommen. Ich wurde ins Team integriert und durfte zeigen, was ich kann. Am Anfang war das nicht viel, doch Schritt für Schritt entwickelte ich mich weiter.

Plötzlich merkte ich: Ich bin gut in dem, was ich mache. Ich habe in dieser Zeit unglaublich viel gelernt, nicht nur beruflich, sondern auch über mich selbst. Als Kind wusste ich nicht, wie ich mich selbst regulieren sollte. Ich konnte zum Beispiel nicht stillsitzen. Heute rede ich viel mit den Händen. So ist mein Körper in Bewegung, und das hilft mir sehr. Ich konzentriere mich jetzt mehr auf mich selbst und meine Stärken. Es bringt nichts, jemand sein zu wollen, der man nicht ist. Und so habe ich schon den nächsten Meilenstein erreicht. Ich darf beim Berufsbildungszentrum BBZ des Kantons arbeiten. Auf dem ersten Arbeitsmarkt. Darauf bin ich unglaublich stolz. Gleichzeitig beginne ich die Ausbildung zum Fachmann Betriebsunterhalt EFZ mit Fachrichtung Hausdienst. Für mich bedeutet das sehr viel. Es ist ein weiterer Schritt in die Zukunft. Wenn ich diesen Abschluss jetzt auch noch schaffe, dann kann ich endlich alles hinter mir lassen, dann bin ich nicht mehr der Sonderschüler.»



«Plötzlich merkte ich: Ich bin gut in dem, was ich mache», sagt Sandro Adam. Bild: zVg.

WANN HABEN WIR AUFGEHÖRT, ETWAS ZU ERLEBEN?

GASTKOLUMNE
SCHAFFHAUSEN

Salome Zulauf



Haben Sie schon einmal von der «Catch-Up Culture» gehört? Nein? Dann lassen Sie mich den Begriff erklären. Er beschreibt ein Phänomen, das vor allem bei Erwachsenenfreundschaften zu beobachten ist. Wir nehmen uns immer weniger Zeit, gemeinsam etwas zu erleben, neue Erinnerungen zu schaffen. Stattdessen treffen wir uns, um uns gegenseitig auf den neuesten Stand zu bringen. «Wie waren deine Ferien?» «Wie läuft es im Job?» Das Gegenüber antwortet, stellt eine ähnliche Frage zurück und schon sind 90 Minuten vergangen. Der Kaffee ist leer, man verabschiedet sich und geht wieder getrennte Wege. Bis zum nächsten «Wir müssen unbedingt mal wieder etwas machen». Natürlich kenne ich das selbst auch. Wir alle haben volle Terminkalender. Manchmal fühlt es sich fast wie eine unlösbare Knobelarbeit an, einen Termin zu finden. Und wenn man seine Freunde dann endlich sieht, möchte man natürlich wissen, was in deren Leben passiert ist. Dagegen ist auch überhaupt nichts einzuwenden. Aber was, wenn es dabei bleibt? Wenn sich Freundschaften nur noch aus gegenseitigen Updates zusammensetzen, frage ich mich: Kann eine Freundschaft so überhaupt noch wachsen oder bleibt sie irgendwann einfach stehen? Eine Studie der University of Kansas hat untersucht, wie viel Zeit Menschen miteinander verbringen müssen,

damit aus Bekanntschaften Freundschaften werden. Demnach braucht es etwa 40 bis 60 Stunden, bis aus einem Bekannten ein Gelegenheitsfreund wird. Für eine richtige Freundschaft sind 80 bis 100 Stunden nötig. Und bis aus einem Freund ein guter oder bester Freund wird, braucht es rund 200 Stunden oder mehr. Dabei ist eine Stunde nicht gleich eine Stunde. Es kommt darauf an, wie wir diese Zeit verbringen. Die blossen Anwesenheit schafft noch keine Nähe. Man kann schliesslich hunderte Stunden im gleichen Büro sitzen, ohne sich wirklich näherzukommen. Anders sieht es bei gemeinsamen Erlebnissen aus. Dort, wo das Leben passiert. Beim Reisen, beim gemeinsamen Kochen, beim Sport oder auch einfach beim Herumgammeln. Dort sehen wir einander nicht nur von der besten Seite, wie beim Kaffeetrinken. Wir erleben Emotionen, Stress, Freude und vielleicht auch die eine oder andere kleine Krise. Genau dort entsteht Nähe. Und vielleicht liegt genau hier das Problem unserer «Catch-Up Culture»: Wir reden zwar ständig darüber, was in unserem Leben passiert. Aber wir erleben immer weniger davon gemeinsam. Warum eigentlich? Sind wir als Erwachsene tatsächlich nicht mehr fähig, neue, tiefe Freundschaften zu knüpfen? Oder haben wir schlicht verlernt, uns dafür die nötige Zeit zu nehmen? Wenn ich an meine engsten Freundschaften denke, sind es jedenfalls selten die Kaffee-Treffen, an die ich mich am liebsten erinnere. Es sind die gemeinsamen Erlebnisse. Vielleicht sollten wir also aufhören, unsere Freunde nur noch auf dem Laufenden zu halten und wieder anfangen, gemeinsam etwas zu erleben.

DIE BOCKALP WIRD NICHT WEITERGEFÜHRT

Nach acht Jahren wird die Bockalp auf dem Herrenacker nicht mehr durchgeführt. Der Veranstalter hat entschieden, das Gastronomieprojekt zu beenden.

GASTRONOMIE
SCHAFFHAUSEN

Bockalp GmbH

Die Bockalp wurde 2017 ins Leben gerufen und entwickelte sich in der Vorweihnachtszeit zu einem Treffpunkt auf dem Herrenacker. 2019, im erfolgreichsten Jahr des Pop-ups, besuchten rund 10000 Gäste die Bockalp auf dem Herrenacker. Jedoch wurde das Projekt während seiner gesamten Laufzeit kontrovers diskutiert. Neben positiver Besucherresonanz habe es auch kritische Stimmen aus Gastronomiekreisen, von Anwohnerinnen und Anwohnern sowie aus der Politik

gegeben. Wirtschaftlich stand die Bockalp von Beginn an vor grossen Herausforderungen. Die hohen Initialkosten, insbesondere die städtischen Platzgebühren, erschwerten einen rentablen Betrieb. Während der Pandemie erlitt das Projekt zudem beträchtliche finanzielle Einbussen und schrieb hohe Verluste. Von diesen Auswirkungen konnte sich die Bockalp in den Folgejahren nicht mehr vollständig erholen. Die angespannte wirtschaftliche Situation führte auch zu zwischenmenschlichen Spannungen. Hinzu kam, dass die jährliche Rekrutierung eines leistungsfähigen operativen Teams sowie von qualifiziertem Fachpersonal

Begleitend dazu wird fortlaufend über das Thema psychische Gesundheit informiert. Ergänzt wird die Serie durch persönliche Tagebucheinträge von Mitarbeitenden der Altra, in denen sie Einblicke in ihren beruflichen und privaten Alltag geben. Weitere Informationen und alle Teile der Serie finden Sie über den QR-Code oder hier: altra-sh.ch/kampagnen

zunehmend anspruchsvoll wurde. Ein weiterer Grund für das Beenden des Pop-ups sei das Konsumverhalten. Dieses hätte sich seit der Pandemie spürbar verändert. Insbesondere der Getränkekonsum sowie die durchschnittlichen Ausgaben pro Gast seien deutlich zurückgegangen. Nach Einschätzung des Veranstalters herrsche in der Stadt auch ein gastronomisches Überangebot. Temporäre Projekte sind naturgemäss zeitlich begrenzt und hätten einen Lebenszyklus. Eine weitere Rolle spielt das «Rheinlicht-Festival», das im gleichen Zeitraum stattfindet und zusätzliche Ressourcen bindet. Auch diese Veränderungen hätten zum Entscheid beigetragen, die Bockalp auf dem Herrenacker nicht weiterzuführen.



Bockalp wird nicht weitergeführt. Bild: SHB.